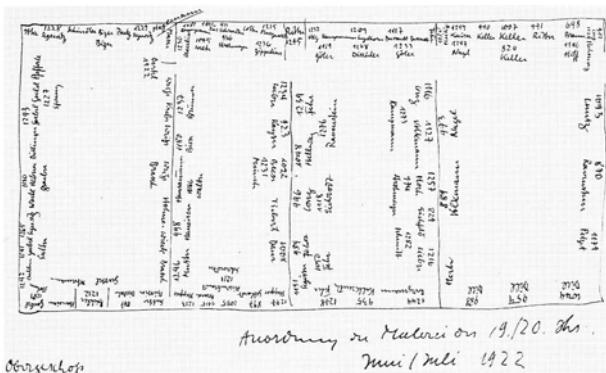


ßen engagierten und fortschrittlichen Kollegen beim gemeinsamen Projekt *Die Kunstmuseen und das deutsche Volk* kennengelernt hatte.

6.1 Der DMB unter Willy Storck 1920-1924

Storck war 1920, im Jahr seiner Wahl zum DMB-Vorsitzenden, von der für den modernen Publikumsort Museum wegweisenden Mannheimer Kunsthalle an die Spitze der Badischen Kunsthalle in Karlsruhe gewechselt. Dort versuchte er als junger Kunsthistoriker, gerade knapp über 30 Jahre alt, in seiner kurzen Amtszeit unter Anfeindung konservativer Kreise, konsequent reformerische Ambitionen in der Erwerbungs- und Ausstellungspolitik, der Neuordnung der Sammlung und ihrer Inszenierung umzusetzen (Abb. 23-24).⁶

Abb. 23 Handschriftlicher Entwurf des Hängeplans badischer Kunst des 19./20. Jahrhunderts von Willy Storck



Staatliche Kunsthalle Karlsruhe

Nachdem Koetschau es auf der Lübecker Tagung abgelehnt hatte, die Geschäftsführung selbst zu übernehmen, trat Storck im Museumsbund die Nachfolge Paulis an und setzte dessen Kurs für das publikumsnahe

6 Zu Storcks Aktivitäten in Karlsruhe vgl. Angermeyer-Deubner 1997.

Abb. 24 Hängung im Multschersaal der Kunsthalle, Aufnahme nach 1928



Staatliche Kunsthalle Karlsruhe

Museum fort.⁷ 1889 geboren und damit gut 20 Jahre jünger als Koetschau und Pauli, stand Storck bereits wieder für eine noch jüngere Generation von Museumsreformern, die nach 1900 geprägt worden war. Untätig war der innovative Karlsruher Museumsleiter Storck an der Spitze des DMB zunächst auch keineswegs. Vorangegangene Beschlüsse machte er sich zu eigen und setzte verschiedene Rundschreiben an die Mitglieder auf, in denen er etwa um Informationen über Tarifeinstufungen, die Handhabung von Eintrittsgeldern, über Nachtwachtdienste, die Bezahlung von Aufsehern oder die Auswirkungen der Finanzkrise auf die Haushalte der Museen ersuchte.⁸ Die

7 Zur Wahl vgl. das Protokoll der dritten Tagung 1920, S.6f., Akten der Städtischen Kunstsammlungen, Stadtarchiv Düsseldorf, 0-1-7-980.0000. Keineswegs füllte Pauli das Amt des Vorsitzenden ununterbrochen von der Gründung des DMB bis zur Übergabe der Geschäfte an Werner Noack aus, wie etwa bei Ring 2010, Bd. I.1, S. 790, nachzulesen ist.

8 Vgl. Rundschreiben Storck, 29.11.1920 u. 25.4.1921, Akten der Städtischen Kunstsammlungen, Stadtarchiv Düsseldorf, 0-1-7-980.0000. Die Erhebung von bzw. der Verzicht auf Eintrittsgebühren wechselte in Abhängigkeit von der wirtschaftlichen Lage der Museen. Vgl. Kratz-Kessemeier 2008, S. 57 u. 562; Cladders 2018a, S. 273.

Datenerhebungen sollten die Grundlage dafür bilden, die Einkommensfrage weiter zu verfolgen – die tatsächlich auch bei weiteren DMB-Versammlungen nicht von der Agenda verschwinden sollte – und einer drohenden Abschaffung des freien Eintritts in den Museen entgegenzuwirken, der als wichtige Voraussetzung für deren breite Öffnung gesehen wurde.

Im Vorfeld der für 1922 in Karlsruhe geplanten Jahrestagung des Bunds bat Storck Koetschau um Ratschläge für das weitere Vorgehen im DMB. Storck, ließ Koetschau ihn daraufhin am 22. Juni 1922 wissen, täte gut daran, die Mitglieder aufzufordern, weitere Museumsleute für eine Aufnahme in den DMB zu benennen, damit der »Bund mit Nachdruck seine Forderungen stellen« könne.⁹ Es reiche jedoch nicht, dazu einen Rundbrief zu verfassen. Storck müsse die Zeit investieren, mithilfe der bisherigen Mitgliederlisten Einzelschreiben an jene Museumsmitarbeiter zu verfassen, die noch nicht beigetreten waren.¹⁰ Um den Bund auch jenseits dessen funktionstüchtiger zu machen, schlug Koetschau Storck eine neue Organisationsform für den DMB vor, die in einem eigenen Paragrafen der Satzung festgehalten werden sollte.¹¹ Danach sollten sich Bezirksmuseen zu Untergruppen des Museumsbundes zusammenschließen dürfen, wovon Koetschau sich versprach, lokalen Bedürfnissen bei gleichzeitiger Entlastung der übergeordnet anfallenden Arbeiten besser entsprechen zu können.

Lässt die Anmerkung, Rundbriefe allein seien nicht das rechte Mittel, um die Geschäfte des DMB weiter voranzubringen, bereits Koetschaus Ärger erahnen, nahm seine Verstimmung über Storck in den folgenden Korrespondenzen immer deutlichere Züge an. Im Juli 1923 beklagte er sich darüber, der Vorsitzende mache keine Anstalten, auf die naturkundlichen Museen zuzugehen und so den DMB für weitere Mitglieder zu öffnen.¹² Was Koetschau hier schon 1922/23 vehement einforderte, war die umfassende Neuaufstellung des Bunds, die schließlich 1928 in Köln mit dem Zusammenschluss von zunächst drei fachwissenschaftlichen Sektionen – für Kunst- und Kulturmuseen, für

9 Koetschau an Storck, 22.4.1922, Akten der Städtischen Kunstsammlungen, Stadtarchiv Düsseldorf, 0-1-7-980.0000.

10 Vgl. ebd.

11 Vgl. ebd.

12 Vgl. Koetschau an Arnold Jacobi, 19.7.1923, Akten der Städtischen Kunstsammlungen, Stadtarchiv Düsseldorf, 0-1-7-980.0000. Schon 1919 hatte Koetschau erklärt, die naturwissenschaftlichen Museen zu einer eigenen Verbandsgründung motivieren zu wollen, was jedoch ohne Ergebnis geblieben war. Vgl. Koetschau an Rathgen, 26.5.1919, Akten der Städtischen Kunstsammlungen, Stadtarchiv Düsseldorf, 0-1-7-980.0000.

Naturkunde- und für Völkerkundemuseen – zu einem Gesamtverband realisiert werden sollte.

Im Juli 1924 ließ Koetschau in einem Brief an Storck schließlich sämtliche bisherige Zurückhaltung fahren und machte seinem Unmut über den unter Storck stagnierenden DMB offen Luft:

»Der Museumsbund ist mir glücklich ganz ruiniert worden. Storck hat ihn einfach verschlampern lassen. Seit zwei Jahren höre und sehe ich nichts mehr von ihm, und es fällt mir gar nicht mehr ein, auch nur einen Finger für eine Organisation zu rühren, an der die Herren Kollegen immer mit halbem Herzen beteiligt waren.«¹³

Dass Koetschau im Juli 1924 nicht nur Storck angriff, sondern auch verärgert über das Desinteresse anderer Mitglieder war, deutet an, welche Krise der Bund damals durchmachte.¹⁴ Nur noch äußerst schleppend scheint das Netzwerk Museumsbund in dieser Zeit für eine weitere Standesarbeit und Museumsprofessionalisierung funktioniert zu haben. Wenige Wochen später, im September 1924, erreichte Koetschau ein Brief von Storck, in dem dieser seine eigene Enttäuschung über die fehlende Solidarität der Kollegen zum Ausdruck brachte und offenlegte, gesundheitlich schwer angeschlagen zu sein.¹⁵ Im Frühjahr war er auf einer Museumsrundreise erkrankt und hatte daher seine Arbeit an der Badischen Kunsthalle niedergelegen müssen.¹⁶ Nach längerer Pause nahm Storck seine Tätigkeit im Karlsruher Museum zwar Anfang 1925 wieder auf, im Herbst 1926 schied er aber wegen einer Tuberkulosekrankung endgültig aus dem Dienst aus. 1927 starb er. Auf Storcks Erklärung vom September 1924 reagierte Koetschau mit Verständnis. Gleichwohl drückte er sein Bedauern darüber aus, dass mit dem Generationenwechsel an der Spitze des DMB – von Pauli zu Storck – die Chance für einen Neubeginn verpasst worden sei, und machte dafür wie schon zuvor die fehlende Werbung

¹³ Koetschau an Storck, 15.7.1924, Akten der Städtischen Kunstsammlungen, Stadtarchiv Düsseldorf, 0-1-7-980-0000.

¹⁴ Vgl. Klausewitz 1984, S. 16; Klausewitz 2017, S. 24, der die Interesselosigkeit der Mitglieder auf die Wirtschaftskrise zurückführt, den personellen Wechsel an der Spitze des DMB jedoch überhaupt nicht thematisiert.

¹⁵ Vgl. Storck an Koetschau, 10.9.1924, Akten der Städtischen Kunstsammlungen, Stadtarchiv Düsseldorf, 0-1-7-980-0000.

¹⁶ Vgl. Angermeyer-Deubner 1997, S. 88-92.

um neue Mitglieder verantwortlich.¹⁷ Er gab Storck zu verstehen, der Museumsbund könne nochmals an Fahrt aufnehmen, sobald sich jemand finde, der bereit sei, die damit verbundene intensive Arbeit zu leisten.¹⁸ Amtliche Pflichten hielten ihn selbst davon ab. Überhaupt strebte Koetschau an, die Geschäfte wiederum einem jüngeren Kollegen zu übertragen. Als passenden Kandidaten erwähnte er Storck gegenüber Friedrich Traugott Walther Greischel, der kurz zuvor, 1923, mit erst 27 Jahren Theodor Volbehr im Direktorenamt am Magdeburger Kaiser-Friedrich-Museum beerbt hatte. Die Nachfolge Storcks regelten Koetschau und Pauli, der als stellvertretender Vorsitzender die Geschäfte zwischenzeitlich wieder übernommen hatte, demnach im Herbst 1924, auf Koetschaus Impuls hin, also keineswegs hinter dem Rücken des angeschlagenen Karlsruher Museumskollegen, sondern in Absprache mit ihm. Zugleich war aber auch klar: Koetschau suchte den DMB damit bewusst erneut als aktiven Reformmotor in Gang zu bringen und setzte hier mit dem 1896 geborenen Greischel auf einen noch jüngeren Museumsmann.

6.2 Walther Greischel an der Spitze des DMB 1924-1927

Im Sommer 1915 hatte der promovierte Kunsthistoriker Greischel seine Museumslaufbahn als Volontär am Magdeburger Museum begonnen (Abb. 25).¹⁹

Obgleich er im Jahr darauf zum Kriegsdienst eingezogen wurde und erst Anfang 1919 an die städtische, Kunst und Kunstgewerbe gewidmete Institution zurückkehrte, stieg er bereits im April 1920 zum Direktorialassistenten auf. Drei Jahre lang arbeitete er Seite an Seite mit Volbehr, bevor er diesen ablöste. Der Stabwechsel vollzog sich inmitten der dramatischen Inflationskrise vom Sommer 1923. Greischel folgte Ansätzen der Museumsreformbewegung, als er die Dauerausstellung neu ordnete und eine einreihige Hängung der Exponate realisierte, die Sammlung mit zeitgenössischen Werken von Erich Heckel, Emil Nolde, Otto Dix und Christian Rohlfs belebte sowie Sonderausstellungen und Vorträge förderte. Die Rezession, in deren Zuge der Verwaltungsausschuss des Museums die wirtschaftliche Kontrolle über die Ankäufe

17 Vgl. Koetschau an Storck, 19.9.1924, Akten der Städtischen Kunstsammlungen, Stadtarchiv Düsseldorf, 0-1-7-980-0000.

18 Vgl. ebd.

19 Alle biografischen Angaben zu Greischel nach Elsner/Kärgling 2006; Pöschl 2019; Dijk 2020, S. 78-81.